

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

75 (14.2.1925) Morgenausgabe

Uns manchen Familien befinden sich Vater und Söhne, oder mehrere Brüder unter den Toten.

Der größte Teil der geborgenen Toten ist auf eifriger Flucht vor den giftigen Schwaden von diesen erreicht und zur Strecke gebracht worden.

Die vorhandenen Nachschwaden erschweren die Bergungsarbeiten. Die Rettungsarbeiten mußten in der vorigen Nacht zeitweilig unterbrochen werden.

Die Mitglieder der beiden Körperchaften hatten sich vollständig eingeschunden.

Zunächst nahm der Stadtverordnetenvorsteher Herr Dr. Leber das Wort, um in Anknüpfung an ein Lied „Vergamannlos“ des Bergarbeiterdichters Köpchen das furchtbare Ende der 129 Knappen der Zeche „Minister Stein“ packend zu schildern.

Kaum finde man Worte, um den Hinterbliebenen Trost und Beileid auszusprechen.

Mehr als dies sei die stumme, aber desto eindringlichere Mahnung der Toten, daß alle Tatkraft und alles Können eingesetzt, jede Sicherung geschaffen werden müsse, um die Gefahren des Bergbaus auf ein möglichst niedriges Maß herabzudrücken.

Schutz des Lebens und der Arbeit müßte erstes Gebot sein und das schließe die Pflicht der genügenden Fürsorge für alle Arbeitssopler und ihrer hilfsbedürftigen Angehörigen in sich.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff:

Ich sprach namens des Magistrates und brachte mit eindringlichen Worten die tiefe Bewegung und Erschütterung Dortmunds ob des schweren Schicksalsfalles, der die Stadt betroffen, zum Ausdruck.

Mit Dortmund fühle und traure ganz Deutschland, wie die Beileidskundgebungen u. a. auch des badischen Staatspräsidenten bezeugen.

In allen Kundgebungen fehlt der Gehante an die Hinterbliebenen wieder. Diesen zum Trost und der Bewußtmachung zur Veruhigung sage er, daß ausreichend für die Hinterbliebenen gesorgt werde.

Die Stadt, unterstützt durch hochherzige Spenden des Reichspräsidenten und einiger Städte, werde bemüht sein, zu helfen, wo es nottue.

Er schloß mit dem Wunsch, daß die Stadt Dortmund von Schicksalsschlägen solcher Art fürderhin bewahrt bleiben möge.

Die von den Kommunisten verfaßte Abgabe einer Erklärung wurde durch Schluß der Trauerkundgebung verhindert.

Die Beerdigung der Opfer

Der großen Katastrophe auf der Zeche „Minister Stein“ erfolgt am Dienstag vor mittag 10 1/2 Uhr.

Die städtischen, Staats- und Reichsgebäude haben Halbtag geklagt, ebenso wie Privatgebäude.

Der Polizeipräsident hat bis zur Beerdigung alle karnevalistischen Aufführungen und Anknüpfungen verboten, sowohl die öffentlichen wie auch die privaten Vereinslustbarkeiten dieser Art.

Am Beerdigungstage selbst dürfen keinerlei Lustbarkeiten stattfinden.

WTB. Berlin, 13. Febr. Nach einer Meldung des Antikarls Preussischen Pressedienstes wird sich der preussische Minister für Handel und Gewerbe Steing morgen vormittag an die Unglücksstelle bei Dortmund begeben, um persönlich an der Untersuchung teilzunehmen.

Anläßlich des Unglücks hat das preussische Handelsministerium Halbtag geklagt.

Beileidskundgebungen.

WTB. Frankfurt a. M., 13. Febr. Anläßlich des Dortmund Grubenunglücks hat Oberbürgermeister Landmann namens der Stadt Frankfurt an den Oberbürgermeister von Dortmund folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert von dem furchtbaren Unglück, nimmt die Stadt Frankfurt warmen Anteil an dem großen Schmerz Dortmunds.“

Zur Erinnerung der ersten Not der Angehörigen der Opfer hat Magistrat und Stadtverordnetenversammlung 10 000 M zur Verfügung gestellt.

WTB. Hamburg, 13. Febr. Der Hamburger Senat hat anläßlich des Dortmund Grubenunglücks an die Belegschaft der Zeche „Minister Stein“ ein Beileidstelegramm gerichtet und die Zuwendung eines Betrages für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute beschlossen.

TU. Berlin, 13. Febr. Generaldirektor Desser hat an den Oberbürgermeister der Stadt Dortmund ein herzliches Beileidschreiben gerichtet.

TU. Wien, 13. Febr. In der heutigen Sitzung des Nationalrates gedachte der Präsident der furchtbaren Katastrophe in Dortmund. Die Abgeordneten erhoben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen.

Das Haus beschloß, dem Präsidenten des Deutschen Reichstages das Beileid des österreichischen Parlaments zu übermitteln.

WTB. Berlin, 13. Febr. Aus Anlaß des schweren Unglücks in der Kohlenzeche „Minister Stein“ bei Dortmund haben der Apostolische Nuntius, sowie die Vorkämpfer von Frankreich und Rußland, der italienische Geschäftsträger und der norwegische Gesandte dem Answärtigen Amt ihre Teilnahme zum Ausdruck.

TU. Berlin, 13. Febr. Anläßlich des Grubenunglücks auf Zeche „Minister Stein“ hat die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Rothilfe, Berlin, auf Ersuchen des Regierungspräsidenten in Arnberg und im Einvernehmen mit den maßgebenden Behörden eine Hilfsaktion für die nothleidenden Hinterbliebenen eingeleitet.

Als erste Hilfe wurden aus eigenen Mitteln 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

WTB. Berlin, 13. Febr. Wie der Antikarls Preussische Pressedienst mitteilt, hat das preussische Staatsministerium anläßlich der Dortmund Bergwerkskatastrophe als erste Hilfe zur Vinderung der Not der Hinterbliebenen und zur Belohnung für die bei dem Rettungswork Beteiligten den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der Prozeß um die Pfälzer Wälder.

TU. Berlin, 13. Febr. Im Himmelsbach-Prozeß wurde Freitagabend der Angeklagte Lehrenbach freigesprochen.

TU. Berlin, 13. Febr. Am heutigen Verhandlungstage wurde zunächst ein Gutachten des Sachverständigen von Krapowitz verlesen, der zu dem Ergebnis kam, daß in der Tat eine

ganz wesentliche Verschönerung der Firma Himmelsbach vorliege.

Die vorgenommenen Aufmessungen der der Firma überwiesenen Waldbestände seien ganz ungewöhnlich günstig für die Firma gewesen.

Im Verträge 1 erbehe sich ein Gewinn von 650 000 Mark = 63 Proz. Nutzen, aus dem Verträge 2 ein solcher von 2 017 500 Mk. = 213 Prozent.

Zur Befriedigung ihrer Verpflichtungen aus beiden Verträgen benötigte die Firma an Nadel-

holz 38 000 Festmeter, an Kiefern 10 000, an Eichen, Buchen und Tannen 12 000 Festmeter. Die Firma hätte bei voller Erfüllung der Verträge 1 und 2 1/2 Millionen Mark an Nadelholz 14 000, an Eichen, Buchen und Kiefern 28 000 Festmeter, an Kiefern allein 16 000 Festmetern. Diese drei Posten hätten mindestens einen Wert von 2 500 000 Mark.

Der von der Firma Himmelsbach benannte Sachverständige Grömer machte zunächst Angaben rein technischer Natur, die sich mit der Vermessungsart des übernommenen Rundholzes beschäftigten. Der Sachverständige kommt hinsichtlich der Gewinnchancen der Firma Himmelsbach zu dem entgegengesetzten Ergebnis wie der erste Sachverständige.

Rechtsanwalt Dr. Alßberg bemerkte hierzu, daß die Erörterung über die technischen Einzelheiten mit dem eigentlichen Thema des Prozesses doch nichts zu tun habe. Diese zweifelslos Auseinandersetzungen könnten noch Tage andauern.

Himmelsbach (erregt aufspringend) bezeichnete

die Ausführungen des Sachverständigen Krapowitz als schwindelhaft.

Diese Bemerkung gibt Anlaß zu längeren Auseinandersetzungen zwischen den Anwälten, doch kamen beide Parteien darin überein, daß über die Gutachten selbst keinerlei Erörterung stattfinden, sondern daß diese lediglich zur Kenntnis genommen werden sollten.

Dann wurde das gemeinschaftliche Gutachten des Notmeisters Funck (Berlin) und des preussischen Obervermessers Krapowitz (Hildesheim) verlesen. Es heißt in dem Gutachten, daß der Vorteil für die Firma Himmelsbach vornehmlich darin liege, daß sie die übernommenen Schläge voll ausnutzen konnte. Bei einem reinen Vorkaufsvertrag sei das selbste Maß der Fall, da dann dem Schneidemeister nur die Abfälle zufallen.

Hier unterbrach Rechtsanwalt Alßberg die Verhandlungen mit der Erklärung, daß es nicht zulässig sei, daß hier Fragen dem Sachverständigen vorgelegt werden, die in der Verhandlung gar nicht zur Sprache gekommen seien.

Es sei unmöglich, daß hier eine Nachrechnung aufgemacht werde, und es müsse vielmehr gefragt werden, ob das Geschäft von vornherein für die Firma Himmelsbach Gewinnchancen geboten hätte, oder ob das Gegenteil der Fall gewesen sei.

Rechtsanwalt Vogt erklärte, daß die Frage so stehe, daß man Klarheit darüber haben müsse, wie sich die Firma Himmelsbach von vornherein die Chancen der Verträge vorgestellt habe.

Nach langem Hin und Her konnte der Sachverständige dann in seiner Verlesung fortfahren. Er führte aus, daß schon die Vermessung zu einigen Gewinnprozenten für den Unternehmer geführt habe. Zu beanstanden sei namentlich, daß

hochwertige Eichenbestände zur Schwellenherstellung

überwiesen worden seien. Genau so sei dies der Fall bei erstklassigen Kiefern.

Er bemerkte hierzu, daß das Holz im wesentlichen allerdings nicht zu diesem Zweck verwendet wurde.

Zur Frage, ob die Verträge der Firma Himmelsbach einen übermäßigen Gewinn gebracht hätten, bemerkte der Sachverständige, daß nach dem Wortlaut der Verträge die Firma Zehntausende von Festmetern völlig gratis erhalten habe.

Die Frage nach der übermäßigen Bereicherung sei zu bejahen. Es ergebe sich aus dem sogenannten Verträge 1 ein Gewinn von 71 Prozent des Einkaufspreises, bei Telegraphenleitungen und Grubenholz 135 Prozent, und bei der Schwellenherstellung 100 Prozent, in Goldmark umgerechnet, seien das 1 160 000 Mark.

Der Gewinn sei aber voraussichtlich noch um 300 000 Mark höher, da der Sachverständige bei seiner Berechnung den niedrigen Stand des französischen Franken vorausgesetzt habe.

Das Grubenunglück auf „Minister Stein“.

Noch steht ganz Deutschland unter dem frischen Eindruck der Schreckensnachrichten, die über das neue Grubenunglück in Westfalen zu uns gelangt sind. Die sich in den ersten Stunden wie immer bei solchen Anlässen überflutenden Nachrichten lassen nun in großen Zügen ein ziemlich abgeschlossenes Bild erkennen, über dessen Einzelheiten wir unseren Lesern berichten werden.

In all dem Schmutz und Zank unserer Tage war es wieder einmal ein erfreuliches Moment, zu erkennen, eine wie einmütige Teilnahme und Trauer durch das ganze deutsche Volk zitterte.

In den zahlreichen Kundgebungen aus allen Kreisen, nicht zuletzt auch aus denen der Regierungen der Länder, angefangen mit dem Reichspräsidenten, klang letzten Endes nicht nur rein menschliches und soziales Mitgefühl, sondern auch das Gefühl der Volksgemeinschaft und Zusammengehörigkeit, das die Menschen in den Stunden der Freude ebenso zusammenführt, wie in denjenigen der Trauer.

So wurde es denn auch in diesem Geiste aufgefaßt, daß der Reichstagsler seinen hiesigen Besuch abbrach und sich unmittelbar an die Stätte des Unglücks begab. Es sollte das angefühlte des Todes und des namenlosen Leides so vieler Volksgenossen eigentlich auch den Volkserbsehern Gelegenheit geben, Urteil und Sprache in solchen Stunden einer Revision zu unterziehen und nicht nur rein pflichtmäßiges, also selbstverständliches Handeln, sondern auch menschliches Mitgefühl zu zeigen und anzuerkennen.

Es würde das zweifelslos nicht nur der Würde der Stunde, sondern auch dem Andenken der Opfer mehr gerecht werden.

Wir, die wir in der Trübsnis und Zerrissenheit unserer Zeit so oft über die mehr oder weniger kleinen und großen Sorgen des Berufs und des Alltags zu klagen pflegen, sollten uns in den Stunden, in denen uns solche Nachrichten erreichen, von Gedanken der Eitelkeit und des Danks leiten lassen, wenn uns das Schicksal auf weniger gefährdete Posten des Berufes gestellt hat, als jene dort unten. Bedeutet doch für den Bergmann jeder neue Tag und jede neue Fahrt in die Tiefe einen neuen Abschied von Sonne, Leben und Familie, weiß er doch nie, ob er nach getaner Arbeit das alles wieder schauen darf.

Das sollten wir immer wieder bedenken, wenn uns die Arbeit jener dort unten ein warmes Zimmer abtrah und uns auch sonst zu Arbeit und Lebensannehmlichkeiten verhilft. So vereint sich denn die Trauer der durch das Unglück im engeren und weiteren Kreise Betroffenen mit der untrigen, und achtungsvollen Gedenken wir auch derjenigen, die in diesen Stunden ihr Leben und ihre Gesundheit für die Rettung und Bergung der in der Tiefe Vergrabenen eingesetzt haben. Diesen Empfindungen haben wir geglaubt am besten dadurch Ausdruck geben zu können, daß wir eine Sammlung für die von dem Unglück Betroffenen einleiteten. Wir bitten, von dieser Gelegenheit der Betätigung der Nächstenliebe in jeder auch der kleinsten Form, Gebrauch zu machen, damit zu dem Kundertenden Moment der Trauer außerer Not sich ein

Wir bitten unsere verehrlichen Leser dringend, uns sofort mitzuteilen, wenn die Zustellung des „Karlsruher Tagblattes“ durch unsere Träger oder die Post zur Unzufriedenheit Anlaß gibt.

Für Abstellung der Versäumnisse werden wir Sorge tragen.

Die Vertriebsleitung des Karlsruher Tagblattes.

Der Schenbartslauf.

Das alte Fastnachtsspiel in Nürnberg.

Von Dr. Hans Bergmann.

Alle urwüchsigen Völker liebten es seit altersher, ihre Feste mit Masken- und Kostümspielen zu feiern. Solche Umzüge mit Chor- und Tanz fanden statt z. B. bei den Dionysosfesten der Griechen, bei den römischen Kalenden, bei den Festen der Sonnenwenden in Germanien. Sie sind in ihren Ursprüngen auf mythische Vorstellungen zurückzuführen; bei vielen solcher Spiele lassen sich auch sinnbildliche Beziehungen auf naturhafte Vorgänge, Wechsel der Jahreszeiten, Vertreibung des Winters, Begrüßung der Frühlingsgötter, der Sonne nachweisen. Die Maskierung und Verkleidung, besonders in Tiergestalten, auch das Umherfahren von Wagen mit Figuren, Umzüge mit Bildern, ferner eigenartige mimische Tänze sind charakteristisch für alle solche Feste und Spiele.

In natürlicherer Form haben sich diese Umzüge auf dem Lande erhalten — namentlich zur Zeit der Heiligen Drei Könige und zur Fastenzeit. Ernst Meier berichtet in seiner Sammlung „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben“ über einige solcher ländlichen Fastnachtsspiele. So wird in Wühl bei Tübingen und in anderen Orten ein Fastnachtsspiel ausgearbeitet. Das ist ein Strohhalm, dem man ein Paar alte Hosen anzieht, in den Hals eine frische Blutwurst steckt und dann ihn nach einer förmlichen Verurteilung köpft und begräbt.

„In der Fastnacht fällt man bei Wühl auch wohl einen Sad mit Wein oder Haisel, deckt ein großes weiches Kissen darüber und macht vorn einen Verdeckel mit langen Ohren aus dem Rippeln des Luches und säumt diesen Sad auf wie ein Pferd. Dann nehmen ihn zwei Burichen auf die Schulter, aber so, daß ihr Kopf nach Oberleit unter der Decke verborgen bleibt; ein Dritter setzt sich auf den Sad und reitet im Dorf herum und lacht in den Häusern seinen Schimmel zu verhandeln. Die Käufer erkundigen sich nach den Eigenschaften des

Wohls und fragen z. B., ob er nicht schlage oder beiße, und so wie der Reiter versichert, daß er niemanden etwas tue, und sie sich ihm nähern, so schlägt er natürlich hinten und vorn aus — unter großem Gelächter der Zuschauer. Dieser Gaul wird der „Gottische Bod“ genannt. Beim Herumziehen werden Geld und andere Gaben eingesammelt, die man nachher gemeinschaftlich verzehrt.“

In Würmlingen bei Rotenburg macht ein Burich den Fastnachtssnarren; er wird in Stroh gehüllt und an einem Seil als „Bär“ im Dorfe herumgeführt und muß tanzen, während ein anderer die Flöte dazu bläst. Am Vormittag wird dann ein solcher Strohhalm gemacht, in einen Trog gelegt und unter dem Schall der Trommel und einer Trauermusik hinausgeführt und auf dem Felde begraben. Als Bekehrung bekommt er einige Fastnachtsschnitten mit auf den Weg. Bei diesem Begraben der Fastnacht wird eine Rede gehalten, die alles Rächerliche und Selbsttame, was während des letzten Jahres in dem Orte vorgekommen ist, offen preisgibt. Namentlich ereignet sich der Spott über alle Mädchen. Ebenso in Wühl. Eine solche Fastnachtsspreidat, zu der man das ganze Jahr hindurch den Stoff sammelt, wird gewöhnlich in Kirtelbergen abgefaßt.

Besonders amüßant mutet ein Fastnachtsspiel an, der ebenfalls aus Schwaben berichtet wird. Es wird der sogenannte „Barbierstanz“ aufgeführt. Der „Doktor Eisenbart“ muß jemanden rasieren, und zwar mit einem Wüffel, wobei er beständig hüpfend das Lied vom Doktor Eisenbart singt. Darauf schneidet er einem Hühner seinen (sinnlich gemachten) Buckel herunter. Endlich muß er einem Kranken zur Ader lassen; wie er ihm aber die Ader schlägt, fällt der Kranke tot zur Erde. Eisenbart bewußt sich sehr um ihn; allein er bleibt tot. Jetzt sucht er zu entleben; indes zwei Fastnachtsspieler leben an der Tür und lassen ihn nicht hinaus. Entwünscht er ihnen aber, so muß jeder ein Köstchen Bier bezahlen. Endlich nimmt Eisenbart ein Rohr und bläst den Toten damit an, worauf er wieder lebendig wird.“

Mit größerem Aufwand wurden in den wohlhabenden Großstädten des Mittelalters die Fastnachtsspiele im Wert geleist (15. Jahr-

hundert). Eine bestimmte Korporation pflegte die Ausführung zu übernehmen. So veranstalteten in Nürnberg die Fleischer und die Messerschmiede alljährlich den sogenannten Schenbart-Lauf, die Schenbart-Spiele. Solche Spiele wurden auch später noch ausgeführt; in Tirol haben sie sich bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Bei solchen Fastnachtsspielen im Mittelalter wurden auf den sich im Zuge bewegenden Fahrzeugen oft kleine Schenbartspiele aufgeführt, indem die bewegliche Bühne bald hier, bald dort still hielt, bis das Stück ausgepielt war. Friedrich Vogt teilt in seiner deutschen Literaturgeschichte mit, daß in Südböhmen in den Jahren 1480—1515 die Zirkelbürgerchaft in dieser Art 73 Vorstellungen von Fastnachtsspielen veranstaltete, die „von Mitgliedern ihrer Vereinigung oder auf deren Veranlassung gedichtet wurden.“

Erinnert sei daran, daß auf diese Fastnachtsspiele weiterhin die deutsche Komödie zurückzuführen ist (Hans Sachs).

In ganz besonderer Eigenart und, man kann sagen Uppigkeit, entwickelten sich die bereits erwähnten Schenbart-Spiele in Nürnberg. In sogenannten Schenbart-Bühnen wurde darüber eine Chronik geführt, in der die Kostüme jedes Jahr sorgfältig beschrieben und abgebildet wurden. Aus den Aufzügen und den Hauptfiguren ist der Zusammenhang mit dem Fastnachtsspiel noch zu erkennen. „Der wilde Mann“ ist auch anderswo in Fastnachtsspielen wie hier eine ständige Figur. Ein in Moos gekleideter Greis trägt daselbe Kostüm wie der Winterr bei der Aufführung seines Kampfes mit dem Sommer, die damals wie noch heute beim Fastnachtsspiel als Volksbekehrung im Schwange war. Später wurde die Fastnachtsspiel- und Maskenfeste dazu mißbraucht, in herabwürdigender Weise angelegene Bürger zu verpöbeln. Als im Jahre 1589 in einem riesigen Popanz, der auf dem üblichen Schilliten dahergefahren und öffentlich verbrannt wurde der streitbare Stadtpfarrer Pfander arg verpöbelte wurde, wurde der ganze Brauch verboten.

Die merkwürdigen Schenbart-Spiele haben in Deutschland immer ein besonderes Interesse für sich gehabt, und doch wissen die wenigsten

wie sie entstanden sind und wie es bei ihnen berging. In einer alten Schrift, die von der deutschen Gesellschaft in Altdorf im Jahre 1761 herausgegeben wurde, findet man über alles dieses nun eingehende Mitteilungen. Ich gebe einige besonders interessante Stücke wieder, nach Friedrich Panzers Auszügen in dessen Werk „Bayerische Sagen und Bräuche“ (München 1848) 2. Band S. 246 ff. z. T. in der bei Panzer vorgefundenen Schreibweise wieder.

Auf Seite 2 heißt es zunächst: „Eine ungeliebte igeuistische Larve, dergleichen man zum erschrecken der Kinder gebraucht, nennt man in Nürnberg „Schenbart“ und dieses Wort ist für Schenbart gang und gäbe.“ Auf Seite 3 beginnen die alten Verse, welche einmütig in allen Schenbartbüchern anzutreffen sind. Diese Verse lauten: im Jahre 1349 schloffen die Junke in Nürnberg ein Bündnis, am dritten Pfingsttag den Rat zu überfallen und zu zerstückeln. Ein Mönch verriet den Anschlag und der Rat flüchtete nach Haidob, wo er anderthalb Jahre weilte, während die Handwerker aus der Junke das Regiment über die Stadt führten. König Karl IV. aber machte ihrer Regierung ein Ende, ließ mehrere der Anführer enthaupen, und letzte den verurteilten Rat wieder ein.

Darnach die Metzger mit verlangen taten den alten Brauch empfangen, hielten getreulich in dieser aufrührer althe, dervohalen König Karol beagabt sie mit einem freien fastnachtsspiel und den Stadtpfeifern ziemlich ganz und mit einem fastnachtsspiel bekannt, welches der Schenbart wird genannt, solches Spiel hatten in ihren Händen, jährlich habens von ihnen bestanden, die Bürger von den ehrbaren geschlechten um eine summe gelds, daß sie mit rechten den Schenbart selbst möchten verwalten. also ist es kommen auf uns von den alten, ihre Kleidung erlich keinen war, darauf schließlich gemalet gar, darnach überlang trugen darabant, hernach von guten willen gewand, endlich liebens auch in allas ihre Kleidung wie länger wie köstlicher was,

die Hinterbliebenen auch das tröstende Gefühl, das in dem Bewußtsein des in der deutschen Volksgemeinschaft Verbundenheits wurzelt.

Deutscher Reichstag

TU. Berlin, 13. Febr.

Am Regierungstisch: Kommissare aus verschiedenen Ministerien. Präsident Lohbe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr und macht Mitteilung von einem Beileidstelegramm des Dortmunder Gewerkschaftsrats. Neu eingetroffen in den Reichstag ist der Nachfolger Bauers, der Abg. Vert-Magdeburg (Soz.).

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes

wird beim Reichsministerium wiederum fortgesetzt.

Abg. Koch-Düsseldorf (Dnt.) begründet einen Antrag, der die Reichsregierung ersucht, bei der Reichsbahnverwaltung darauf zu wirken, daß die weiteren Entlassungen von Arbeitern, insbesondere im besetzten Gebiet, unterbleiben. Die bereits abgetretenen Beamten, Angestellten und Arbeiter im besetzten Gebiet sollen in möglichst weitem Umfang wieder eingestellt und ferner die Stilllegung oder Einschränkung von Hauptwerkstätten u. a. in Siegen, Bielefeld, Arnberg, Sulda und Nottwil unterbleiben.

Staatssekretär Weis erklärt, daß über diese Dinge mit der Reichsbahn schon Rücksicht genommen worden sei. Die Fortsetzung nach einem Anmeldegesetz bei den Arbeitsnachweisen werde geprüft werden.

Abg. Groß (Ztr.) macht vorübergehende Maßnahmen, damit die entlassenen Werkstättenarbeiter nicht einfach den Gemeindeverwaltungen zur Last fallen.

Abg. Koch (Soz.) erklärt, man dürfe in den letzten Zeiten nicht mehr dazu übergehen, die Arbeiter an Werkstätten der Privatindustrie zu übertragen.

Es folgt die Besprechung des Kapitels Reichsverwaltungsmittel.

Abg. Hoffmann (Soz.) weist auf die unzulängliche Versorgung der Kriegsveteranen hin. Er fordert die hohen Pensionen der Offiziere und anderer Pensionäre. Die Kriegsveteranen hätten geringe Renten, während 700 Millionen Mark an die Rührindustrie verfahren wurden.

Abg. Brüninghaus (D. Vpt.) befreit, daß beim Reichsverwaltungsgericht aus politischen Rücksichten geurteilt werde. Der häufige Personalwechsel bei diesem Gericht müsse aber auch vermieden werden.

Abg. Schmidt-Hannover (Dnt.) befragt es, daß durch die Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts in der Frage der Pension der Offiziere endlich eine Rechtssicherheit geschaffen worden sei. Der dadurch entstehende Mehraufwand sei nicht so erheblich, wie er von der Rührindustrie dargestellt werde. Ein Vergleich der Pension sozialdemokratischer Würdenträger mit der der Offiziere würde sehr unannehmlich für letztere ausfallen. (Unruhe und Aufregung links).

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärt, es handle sich hier lediglich um eine Rechtsfrage. Ministerialrat Kerschbamer stellte in Aussicht, daß die hohen Beweisvermutungen beim Verwaltungsgericht sich im laufenden Jahre erheblich verringern werden. Das Gericht hat den Grundbesitz aufgestellt, daß der vierte Paragraph Absatz 3 des Disziplinarverfahrensgesetzes auch heute noch gilt. Alle Senate des Reichsverwaltungsgerichts müßten diesen Grundbesitz bei ihrer Rechtsprechung anwenden, denn sonst wäre eine einheitliche Rechtsprechung nicht möglich.

Die zu diesem Thema vorliegenden Anträge werden dem Ausschuss für Kriegs-

beschädigtenfragen zur näheren Prüfung überwiesen.

Bei den einmaligen Ausgaben für Sozialpolitik, Volkswirtschaft und Arbeiterhaus wird vom Ausschuss u. a. die Vorlegung eines Hausgehilfenengesetzes gefordert.

Abg. Frau Reize (Soz.) hält es für unerhört, daß die Hausangestellten, eine der größten Berufsgruppen, immer noch kein Arbeitsrecht besitzen. Die Angelegenheit werde vom Reichsrat verschleppt. Bis jetzt haben die Hausangestellten nur Pflichten, aber keine Rechte.

Die Entschädigung nach Düsseldorf, die sich gegen Arbeiterentlassungen und Betriebsstilllegungen richtet, wird angenommen. Damit ist die zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums erledigt.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.) beantragt, den nächsten Punkt der Tagesordnung, den sozialdemokratischen Antrag auf Vorlegung eines Schankstättengesetzes, abzulehnen. Da niemand widerspricht und sich das Büro über die Mehrheitsverhältnisse nicht einig wird, muß Ausdehnung erfolgen. Die Ablehnung von der Tagesordnung wird mit 141 gegen 131 Stimmen beschlossen.

Auf der Tagesordnung steht dann ein Antrag Dr. Feder-Hessen (D. Vpt.), monach für die Weine des Jahres 1924 die Zulassungsrückfrist bis 31. 3. 1925 erstreckt werden soll. Die gleiche Forderung betrifft ein Antrag Koppel (Dem.).

Abg. Haag (Dnt.) schildert die Notlage der Winzer, denen es unmöglich war, den Zucker einzukaufen.

Abg. Koppel (Dem.) empfiehlt seinen Antrag im Interesse des Weinbaus zur Annahme. Die Anträge werden angenommen.

Das Haus vertritt sich darauf auf Samstag nachmittags 1 Uhr. Auf der Tagesordnung: Besprechung von Fragen des besetzten Gebiets.

Schluss der heutigen Sitzung 5.30 Uhr.

Die Beschuldigungen gegen den Polizeipräsidenten Richter

TU. Berlin, 13. Febr.

Der „Lofalanzeiger“ weist heute über einige Gründe zu berichten, die zu der Verurteilung des Polizeipräsidenten Richter geführt haben sollen. So sagt das Blatt u. a., die passive Bestechung werde einmal darin erblickt, daß sich Herr Richter von einem seiner Quasikunden, dem Inhaber einer bekannten Bar am Kurfürstendamm, im Dezember 1919 rund 12 000 M. Kess, um sich eine handgemachte Wohnungseinrichtung anzuschaffen. Bis zum heutigen Tage soll Herr Richter weder einen Pfennig des Kapitals zurückgegeben, noch einen Pfennig Zinsen bezahlt haben. Es entsteht natürlich der Eindruck, daß das Geld nicht geliehen, sondern geschenkt worden ist. Dies geht auch daraus hervor, daß der Barwirt die Summe in seinen Büchern ausgetragen hat. Dafür soll er andererseits Vergünstigungen erhalten haben. Er durfte auch in der schwersten Zeit der wirtschaftlichen Depression sein Lokal über die Polizeistunde hinaus geöffnet halten (1). Es dürfte bei ihm genau werden um. Weiter wird Herr Richter beschuldigt, in seiner Eigenschaft als Sparkommissar für die Provinz Brandenburg zum Nachteile des Reichsfinanzen im Jahre 1920 dem damaligen Besitzer eines bekannten Bergbauunternehmens zu haben, Richters Privatsekretär, Herr Stöcker, bei ihm, ihm zum 1. April aus dem Dienste scheidet zu lassen; diesem Gehalt wird stattgegeben. Der amtliche Pressedienst teilt mit, daß nicht auftritt, daß gegen den Polizeipräsidenten Richter ein Haftbefehl erlassen, oder seine Bestimmung angeordnet worden ist.

Nach einem Bericht der „B. Z. am Mittag“ hat die Staatsanwaltschaft Untersuchung in der Affäre Barmat-Echthandlung ein Material ergeben, das die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens

gegen den Polizeipräsidenten Richter notwendig erscheinen ließ. Dieses Verfahren ist bereits eröffnet worden. In seiner Durchführung mußte wegen der amtlichen Eigenschaft des Polizeipräsidenten dieser sein Amt niederlegen, oder sich für die Dauer der Untersuchung beurlauben lassen.

Die Verhaftung des Justizrats Werthauer.

Pr. Berlin, 13. Febr.

Justizrat Dr. Werthauer ist bei seiner Rückkehr aus Dresden auf dem Anhalter Bahnhof von Beamten der Staatsanwaltschaft nach dem Polizeipräsidenten verbracht worden, wo er die Nacht über blieb. Heute vormittag wurde er zur Vernehmung nach Moabit übergeführt. Gleichzeitig sollte gegen Werthauers Sozjus, Dr. Engelberg, ein Haftbefehl erlassen werden. Dr. Engelberg konnte aber vor dem Untersuchungsrichter einwandfreies Material aufweisen, daß er an den Geschäften Antistors nicht im geringsten beteiligt gewesen ist. Er wurde deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren gegen ihn niedergelassen.

Die Verhaftung des Justizrats Werthauer hängt damit zusammen, daß der Verhaftete den Finanzmann Jakob Michael bewogen haben soll, im Zusammenhang mit dem Weiterverkauf des Hanauer Lagers an eine rumänische Handelsdelegation die Treuhänderschaft für die Zahlungen der Rumänen zu übernehmen. Justizrat Werthauer soll die Geschäftsmöglichkeiten mit Rumänien als besonders verlockend geschildert haben, so daß Jakob Michael die Treuhänderschaft schließlich übernahm, durch die er angeblich großen Schaden erlitten habe, da die rumänische Handelsdelegation ein Kontingent von Schmiedlern und Hochkaplern gemietet sei. Das Verdachtsmoment, daß Justizrat Werthauer davon gewußt habe, dürfte in erster Linie zur Verhaftung des Justizrats Werthauer geführt haben. Wie man erzählt, ist von dem Rechtsvertreter Werthauers an die Staatsanwaltschaft bereits ein Enthaftungsgesuch gerichtet worden mit der Begründung, daß eine Fluchtgefahr nicht bestehe.

Verschiedene Meldungen

Verhaftungen in Düsseldorf.

Frankfurt, 13. Febr. Die „Frankf. Zeitung“ berichtet aus Düsseldorf: In einer Berliner Nachrichtenzeitung findet heute die Mitteilung, in Düsseldorf seien 75 junge Leute von den Franzosen verhaftet worden unter der Beschuldigung, Mitglieder eines völkischen Geheimbundes, des sogenannten Wikingerbundes, zu sein, und unter der weiteren Beschuldigung, an militärischen Übungen als Freiwillige bei der Reichswehr teilgenommen zu haben. Soweit hier bekannt ist, sind in diesen Tagen nicht 75, sondern 23 junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren durch die Franzosen verhaftet worden unter der Beschuldigung, Mitglieder des sogenannten Wikingerbundes, einer radikalen Rechtsorganisation, zu sein. Ob diese Behauptung zutrifft und ob diese jungen Leute zu dem genannten Bund gehören, ist im Augenblick nicht festzustellen. Einige junge Leute sollen inzwischen wieder aus der Haft entlassen worden sein. Der deutschen Behörde ist diese Anlegenheit nur durch Ermittlungen von Vätern bekannt geworden. Anfangs dieser Woche ist der Sekretär der Deutschen Nationalen Volkspartei verhaftet, aber nach kurzer Inhaftnahme wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft in Preußen.

WTB. Berlin, 13. Februar. Zu den Gerüchten über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft wird dem amtlichen preussischen Pressedienst von zuständiger Seite mitgeteilt, daß von einer Aufhebung der

Wohnungszwangswirtschaft zurzeit nicht die Rede sein kann.

Die Schiedungen beim Frankfurter Wohnungsausschuss.

WTB. Frankfurt a. M., 13. Febr. Der Dezent der Wohnungsamtes Stadtrat Zielowski hat an den Oberbürgermeister Dr. Landmann ein Schreiben gerichtet, ihn für die Dauer der Unterjudung des Ausschusses zur Klärung der Vorkommnisse beim Wohnungsamt von den Dezernatsgeschäften vorläufig zu entbinden, damit der Untersuchungsausschuss in der Lage sei, die Vorgänge am Wohnungsamt restlos aufzuklären. Der Oberbürgermeister hat dem Ansuchen entsprochen.

Große Unterschlagungen beim Breslauer Magistrat.

Pr. Berlin, 13. Febr. Wie die Blätter aus Breslau melden, hat der Inspektor Meier des Breslauer Magistrats, der die Auszahlungen von Löhnen in den städtischen Krankenhäusern zu befragen hatte, Unterschlagungen im Betrage von annähernd 250 000 M. begangen, indem er Buchungsbelege gefälscht hatte. Inspektor Meier ist in Haft genommen worden.

Strenge Bestrafung der Münz- und Banknotenfälscher.

WTB. Berlin, 13. Febr. Der preussische Justizminister hat dem amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge in einer allgemeinen Verfügung die Strafverfolgungsbehörden ersucht, gegen Münz- und Banknotenfälschungen nun ganz besonders nachdrücklich vorzugehen und auf eine strenge Bestrafung hinzuwirken. Vor der Bewilligung bedingter Strafaussätze sollen in jedem Falle der Reichsbank oder der sonst in Betracht kommenden Stelle Gelegenheit zur Aeußerung gegeben werden. Der Minister weist darauf hin, daß bei Münz- und Banknotenfälschungen mit Rücksicht auf die Schwere und Gefährlichkeit dieser Taten eine bedingte Strafaussätze nur ausnahmsweise gewährt werden können.

Ein Flettner-Windkraft-Versuchswert für Berlin.

Pr. Berlin, 12. Febr. Die Verhandlungen zwischen der Flettner-Gesellschaft und der Stadt Berlin zur Errichtung eines Flettner-Windkraft-Versuchswertes gelangen nun zum Abschluß. Auf dem der Stadt gehörigen Ausstellungsgelände am Kaiserdamm sollen zunächst zwei Versuchsmindtürme errichtet werden. Bereits im Laufe des April sollen in größerem Ausmaß Versuche aufgenommen werden, Elektrizität durch Windkraft zu gewinnen.

Von einer Lawine begraben.

Pr. Berlin, 13. Febr. Einer Blättermeldung aus Bern zufolge ist ein Sohn der größten englischen Zigarettenfabrikanten S. D. Wells bei einem Ski-Ausflug bei Murren in der Schweiz von einer Lawine begraben worden. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Eine ihn begleitende Dame wurde gerettet.

Advertisement for Kaiser's Brust-Caramellen, featuring a circular logo and text describing the product's benefits for coughs and chest ailments.

auch tiefen darunter alle Jahr viel Holzleut auch andere je paar und paar, und sonst auch mancher Abenteuer, waren auch viel liegendes Feuer, verbrannt auch alle mal eine höll mit großer Rauch und Geschell, etc.

Die messer, wird S. 7 berichtet, welche in besagter aufahrt auch gehen bei dem rate verblieben sind, tanzten mit bloßen Schwerden: die messer aber hielten einen sogenannten ämteranz an, und hielten einander bei ledernen ringen, die wie leberwürste anzuweisen waren, nach vollbrachten tanz sind sie am satnachstage, wie auch am aschermittwochen, mit des rates hauptfeier zu den stadtpfändern gerungen, wofür ihnen ein trunt aufgetragen wurde, bei welchem sie ihre vorher gesammelten feinstadtsische und gelber verzehrten.

Der tag wird Seite 7 beschrieben: voraus ließen allezeit nach allem deutlichem gebrauch etliche verummante in Narrenkleidern, die mit kolben oder prütschen in der hand plag machten, sodann ritte oder sie auch bisweilen einer im narrenkleide mit einem großen sack voll müße, welche er unter die sich laufende büden auszuwerfen hat, ihm folgte noch ein anderer, meistens zu pferd und trug einen forb mit epern, die mit rosenwasser gefüllt waren, wenn nun das frauenzimmer sich an den senker, oder unter den haustüren, oder auch auf der gasse sehen ließ, wurde sie mit diesen epern geworfen: und dieß hatte denn, nach der anmerkung der schönbarthelcher, gar schon geschmedel. dann kamen die schönbartheute selbst, mit ihren schuhhaltern, hauptmännern und muskanten, ihr schönbartheit war meistens überein, alle jahre aber sowohl in den gärten, als der haupterfindung verändert, manchmal stes einer darunter, der einen besondern einfall hatte: z. B. ein wilder mann, oder ein wildes weib; ein mann mit einem wolfskopf; einer im grünen kleide mit launern diegen behängt; ein indianisches weib mit launern kastanien behängt; und im jahre 1523 beim anfang der gefegneten kräuterreinigung machte einer großes aufsehen, der in einem kleide lief, so von launern abahbrachten mit daran hangenden siegeln zusammengeheft war, der-

gleichen brief er auch in der hand trug, zum bechluss des ganzen zuges führten sie meistens wenigstens vom jahre 1475 an eine sogenannte hölle, die nach beschaffenheit ihrer größe entweder von menschen oder von pferden auf einer schleife gezogen wurde, diese hölle war eine große maschine von verchiedener erfindung, die ein künstliches feuerwerk in sich sah, und am ende der ganzen luftbarkeit vor dem ratthause angezündet, manchmal geäuert und verbrannt worden ist. die vornehmsten erfindungen und abwechselungen dieser hölle waren: ein haus, ein turm, ein schiff, eine windmühle, ein drache, ein bästliß, ein crocodill, die feuer speyten; ein elefant mit einem turme und mannschaft; ein großer mann, der funder trug; ein fram mit einer främerin, die allerhand narrenwert feil hatte; ein venusberg; ein badofen, worinnen launern narren gebadet wurden; eine canone woraus man böse weiber schuß; ein vogelherd woraus man narren und nurrinnen schuß; eine galere mit mönchen und nonnen; ein glücksrud, welches launern narren herumdrehte, u. dgl. m. — manchmal geschah es, daß schiffen mit herum fuhren, so wol nachschiffen mit verummanten personen und muskanten, als auch kleine arten von rennschiffen, worauf geharnischte löwen, die mit turnierkragen gegen einander gehoben und ihre gegener abzuheben und auszufechen sich bemüht haben; welches man das gelesenen nannte, dergleich auch außer der schönbartheit gar viele in Nürnberg angeheilt wurden.

Das schönbarlaufen währe, obgleich mit unterbrechungen, bis zum jahre 1599, wo es aus folgender veranlassung auf immer eingestellt wurde: im darauffolgenden jahre 1599 (heißt es S. 12) war die luftbarkeit desto größer und ausschweifender, es wurde nicht nur auf dem ratthause ein gesellentanz und sehen gehalten, sondern es begannen auch die messer zu gehen tanz, der sechs jahre zuvor nicht gesehen worden; und die schönbartheit zeigte sich in ganz ausnehmender pracht, deren, die aus den geschlechtern mit liehen, waren 135, und ihre kleidung war ganz aflos mit güldenem füllgelb und weissen hüten, noch andere aus vornehmen geschlechtern, 49 an der zahl liehen in teufelskleidern, damals lief auch das indianische

Weib mit dem kastanienkleide; es führen verschiedene schiffen mit, und die planner, eine ansehnliche kaufmannsfamilie, fielen ein fischen auf schiffen, alles dies würde hingegangen und eiman mit Vergnügen angesehen worden sein, aber die hölle, die sie mit sich führten, verberie den ganzen schönbartheit auf ewig. Nürnberg hatte damals unter anderen großen theologen den berühmten Dr. Andreas Osiander noch in dienften, dieser mann verband mit seiner natürlichen züge einen ganz besondern geistlichen eifer auf der fangei und in predigten, er mochte bei den noch halb heidnischen und halb papstlichen sitten Nürnbergs urfah genug dazu haben; aber er machte sich gleichwohl das volk und besonders den vöpel, zu feinden, unter andern suchte sich diesmal die schönbartheit an ihm zu rächen, sie machte eine hölle, die ein schiff vorstellte; in demselben stunde ein pfaß, der ein breitspiel statt des buches in der hand und einen docior und narren zur seite hatte, der pfaß hat dem Osiander so gönlich gesehen, daß ihn auch jeder mann auf den ersten blick erkannte, dieser mitwillen war er kam vorbei, als sich Osiander bei dem rat beklagte, und durch sein großes ansehen die gemutung erhielt, daß die schönbartheitshauptleute auf dem turm gepferret, und das schönbartheit, welches ohnedem mit verschwendlicher prächt, großem mißbrauch und allem mutwillen begleitet war, von nun an verboten wurde.

Kunst und Wissenschaft

Bernhard Shaw als Uebersetzer.

Es kommt wohl selten vor, daß ein Dichter zum Uebersetzer seines Uebersetzers wird, aber Shaw, der immer das besondere liebt, hat sich hierzu nicht zu gut gedünkt. Ein Drama seines langjährigen Uebersetzers, Siegfried Trebitsch, ist von ihm ins Englische übertragen worden und kam in der letzten Woche an einem Vondoner Theater zur Aufführung. Das Urteil des Theaterkritikers des „Obervors“ über diese Uebersetzung ist interessant. Dieser schreibt:

„Welch schwierige Aufgabe es ist, eine gute Uebersetzung zu machen, kommt einem recht zu Bewußtsein, wenn man sieht, wie schlecht Shaw diese Aufgabe in den ersten zwei Akten von „Titus“ gelöst hat. Das Stück ist gewiß etwas theatralisch, sensationell und abgedroschen (hier folgt eine Wiedergabe des Inhalts) und, wie gesagt, hat Shaw in den ersten zwei Akten kein Glück. Eine Gruppe Wörter wird nicht wiedergegeben durch eine gleiche Gruppe Wörter, die dem englischen Wörterbuch entnommen sind. Eine Gruppe Wörter stellt einen Gedanken da, und der Gedanke muß überfetzt werden und in die Umgangssprache des Landes übertragen. In Shaws Uebersetzung finden wir aber nur eine Bühnensprache, eine Umgangssprache. Im letzten Akt jedoch hörte er auf, im Dictionär nachzuschlagen und begann frei zu arbeiten. Dieses geht er in einer Randbemerkung, aber auch ohne dieses Gehändnis wäre es leicht zu erraten gewesen. Der ganze Ton des Stückes ist verändert. In dem Originaltext ist „Titus“ keine glückliche Stunde mehr, und ihr Gatte wird bis zu seinem Lebende von Eiferfucht gequält. In Shaws Augen jedoch sind die Folgen der ehelichen Untreue selten so ernst, als sie in einer romantischen Tragödie dargestellt werden, noch so trivial wie in einer modernen Farce. Er schließt einen Kompromiß, indem er das Stück zu einer Komödie macht, allerdings zu seiner Art von Komödie. Das Resultat wirkt elektrisch. Die Charaktere, bestraft von einem einigenden Strahl von Weisheit, Empathie und Menschenverstand werden lebendig. Man gewinnt den Eindruck, daß „Titus“ in einigen Monaten nicht mehr zu unglücklich sein wird, als sie es jetzt ist, und den betrogenen Gatten lernt man als unterfahenden und geistreichen Menschen kennen. Wenn auch am Ende des Stückes niemand in übermäßigem Glück schmeigt, ist auch keiner mehr als mäßig unglücklich. Der letzte Akt ist ein Juwel. Schade, daß Shaw dieses Mal nicht in der Lage ist, den Uebersetzer der ersten zwei Akte mit der Feder zu gelteim!“

Ob Herr Trebitsch mit dem letzten Akt auch so zufrieden sein wird? E. S.

Aus dem Stadtkreise

„Der alte Herr“

Gegenüber von mir wohnt „der alte Herr“. Kein Mensch im Hause oder in der Straße nennt ihn anders; jeder kennt ihn; von vielen wird er begrüßt. Er hat wenig Feinde, denn man wagt gar nicht, weshalb er sie haben sollte. Sein Auge blickt so freundlich; die Müdigkeit eines langen Alters ruht auf den weichen Wangen und stimmt pietätvoll; der gepflegte weiße, wallende Bart gemahnt an einen Patriarchen. Ja, wahrhaftig, der alte Herr könnte der Patriarch unserer Straße heißen, und niemand würde etwas dagegen haben.

Sie erzählen mir, daß er schon seit 40 Jahren in demselben Hause wohnt, das ihm gehört. Solange man sich erinnern kann, hat er dort den kleinen Garten mit viel Liebe gepflegt und wohl auch die eine oder andere Rose verschenkt, als er jünger war; jetzt schneidet er keine Rosen mehr ab, auch wenn die paar Büsche zum Droschen voll hängen. Er ist auch zu milde gegen das Unkraut geworden; vielleicht fällt ihm das Büden schwer.

Er ist einmal verheiratet gewesen. Die Frauen wundern sich darüber, weil er heute noch ansehnlich ist und ihnen im Schmucke seines weißen Bartes gefällt. Junge Mädchen schwärmen ihn heimlich an und sprechen gern, aber mit ganz ungewöhnlicher Achtung um ihn, als wenn ein Rätsel hinter seinem Leben stünde. Sie glauben an einen Roman, einen sehr zarten Herzensroman, an den keiner rühren möchte, damit es dem alten Herrn nicht wehe tut. Sie würden sich freuen, wenn sie ihn grüßen könnten.

Auf die Minute genau beginnt er jeden Nachmittag seinen Spaziergang. Es scheint immer derselbe Weg zu sein, den er geht; denn er kehrt sehr pünktlich zurück. Fast kann man nach diesen Zeiten seine Uhr stellen. Ich besaume die große Regelmäßigkeit dieses Lebens, das in das kleine „Dorf“ unserer Straße gehört, in den engeren Kreis der Nachbarn, die sich hier kennen, auch wenn sie sich nicht grüßen. Der „alte Herr“ hat mir schon oft in die Augen geblickt, als wenn er das Recht hätte, jedem Menschen näher zu kommen und ihn aus der Unpersönlichkeit seiner Haltung herauszureißen; aber es hat sich immer kein Anlaß gefunden, ein paar Worte zu sprechen, da mich eine Art Scheu daran hindert.

Sehr neugierig habe ich einmal das Adreßbuch aufgeschlagen und seinen Namen nachgesehen. Der Name enttäuschte mich; es war kein Titel davor, nur ein Vorname stand dabei und dahinter „Rentier“. Der alte Herr ist poetischer als sein Name.

Ich hätte besser nicht das Geheimnis lüften sollen; es tut mir leid, als wäre es ein kleines Unrecht an dem ehrwürdigen Patriarchen.

Rückblende vom Tage.

Samstag, 14. Februar.

Der Tag läßt uns zunächst um nicht als 1000 Jahre zurückblicken auf den Apostel der Slawen Cyrillus (auch Konstantin), welcher, 827 in Thessalonien geboren, am 14. Februar 868 in Rom verstarb. Er war Missionar am Kaspiischen Meer, ging dann zu den Bulgaren und an die Marz und Donau. Durch die Uebersetzung der Bibel und anderer gottesdienstlicher Bücher ward er zum Begründer der slavischen Literatur. — Am 14. Februar 1766 wurde Thomas Robert Malthus in Hereford geboren. Er wurde ein bedeutender englischer Nationalökonom und Darsteller der nach ihm benannten Bevölkerungstheorie, nach der die Menschen die Tendenz haben, sich in geometrischer Progression zu vermehren, während die Unterhaltungsmittel nur in arithmetischer Reihe zunehmen. Er starb am 29. Dezember 1834 in Bath. — Der spätere bedeutende Mediziner Oskar Lieberich ward am 14. Februar 1839 zu Königs-

berg i. Pr. geboren. 1872 Professor der Heilmittellehre in Berlin, war er der Entdecker der schlafmachenden Wirkung des Chlorals. Er starb 1908. — Der Verfasser des „Corpus juris civile“, der „Anleitung zum Referieren und Debetieren“ u. a., Johann Ludwig Wilsch, Dec., geboren am 21. Oktober 1776 zu Leipzig, stirbt in Leipzig am 14. Februar 1869. — Vom Westkrieg: Am 14. Februar 1915 besuchte Kaiser Wilhelm II. seine Truppen in Syd, nachdem am Morgen des Tages die See-Lagen bei Syd und somit die Stadt selbst den Russen wieder entfallen waren. Die Krieger der 11. Landsturmdivision und der 2. Infanteriedivision hatten tätigen Anteil daran genommen — 1919 am 14. Februar wurde das Lebensmittelabkommen Deutschlands mit der Entente in Brüssel unterzeichnet.

Die Frage der festen Rheinbrücke bei Maxau.

Der Verein zur Förderung des badisch-pfälzischen Verkehrs durch Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Maxau hat am 3. Februar in Karlsruhe eine aus Baden und der Pfalz auf besuchte Ausfühung, die erie nach Rückgabe der pfälzischen Eisenbahnen von der Regie in deutsche Hände, Abgehalten. Eine längere Aussprache über die Tätigkeit des Vereins seit Anfang 1923, an der sich nach einem Bericht des Schriftführers, Stadtoberrechnungsrat Pfeiff, besonders Oberbürgermeister Dr. Winter, Architekt Rippenhan, Kandel, Generalkonsul Menzinger und Bürgermeister Schmolinger, Randa, beteiligten, ergab als einmütige Auffassung des Ausschusses, daß die Dringlichkeit des Erlasses der Eisenbahnschiffbrücke bei Maxau durch eine feste Brücke für den Eisenbahn- und Straßenverkehr in der Berücksichtigung weiterer, erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Die Vereinsrechnung für die Jahre 1921—1924 wurde unter Anerkennung des verhältnismäßig günstigen Abchlusses zur Kenntnis genommen, dem geschäftsleitenden Vorstand Entlastung erteilt und für 1925 ein vorläufiger Haushaltsplan aufgestellt. Für das neue Vereinsjahr wurden unter warmer Würdigung der bisherigen Verdienste des geschäftsleitenden Vorstandes gewählt: Oberbürgermeister Dr. Winter als 1. Vorsitzender, bayerischer Konsul Dimmelheber als 2. Vorsitzender, Stadtoberrechnungsrat Pfeiff als Schriftführer und Bankier Dr. Stein als Schatzmeister. Der geschäftsleitende Vorstand wurde ermächtigt, die nächste Mitgliederversammlung im Frühjahr 1925 in einer pfälzischen Mitgliedstadt abzuhalten.

Signalübertragung auf fahrende Züge, eines der wichtigsten Probleme der Zugführung, ist infolge des Anstiehs bei Herne wieder in den Vordergrund getreten. Am 2. Februar traten Reichsverkehrsministerium und Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zusammen und die Frage des Verbütens des Ueberfahrens von Haltsignalen erneut eingehend zu prüfen. Die bisher gemachten Versuche und Erfahrungen mit Anall- und Lichtsignalen, Uebertragung auf automatische Bremsen, Erfahrungen mit Führersignalfinalen wurden einer ersten Prüfung unterzogen. Die Hauptverwaltung wird kein Mittel, das Aussicht auf Erfolgs verspricht, unverzüglich lassen und planmäßig alle Vorschläge erproben. Auch einzelne schon früher versuchte Einrichtungen sollen nachmals nachgeprüft werden, besonders soll die Signalübertragung nach dem System Brunfal-Van Braam in erweitertem Umfang zur Ausprobung gelangen.

Unverträgliche Zustände im Wohnungswesen und Mittel und Wege zu deren Beseitigung, für Vermieter, Mieter und alle, die mit dem Wohnungswesen zu tun haben, bearbeitet von F. Kreiselmeyer, Ebenhausen. Verlag d. Selbst. Fünftes Auflage 5000. 32 Seiten, Preis 50 S. Aus der Zeit und für die Zeit erscheint vorstehendes Schriftchen über das Wohnungswesen, das auf Grund von Erfahrung und Sachkenntnis in klarer und sachlicher Weise die Fehler und Mängel, die zu den derzeitigen für Mieter und

Vermieter unverträglichen Zuständen im Wohnungswesen geführt haben, nachweist und den Weg zeigt, wie in absehbarer Zeit der Not und dem Elend der geistigen, körperlichen und moralischen Verkümmern unserer Völker gesteuert werden kann und von großer Bedeutung durch Förderung der Bau-tätigkeit für unsere wirtschaftlichen Aufstieg ist. Wohlwendig wirkt der Eindruck des Wertes des Verfassers, den Standpunkt des Mieters und des Vermieters in der Wohnungspolitik einander anzugleichen.

Chronik der Vereine.

Ruhestandsbeamte und Beamtenwitwen. Die jüngste Monatsversammlung des Vereins der Ruhestandsbeamten und Beamtenwitwen Karlsruhe war recht stark besucht; die Mitglieder setzten in Karlsruhe großes Interesse an der Besprechung der Angelegenheiten. Der Vorsitzende sprach u. a., daß in nächster Zeit zahlreiche Fragen, die die Ruhestandsbeamten und Beamtenwitwen im Falle der Verjährung, die Verlegung von Beamtenbüchern, die dem Vater lange Zeit den Haushalt versehen haben u. a. m. Gleiche Vereine, wie in Karlsruhe, bestehen auch in zahlreichen anderen Städten Badens, die mit Karlsruhe auf einem Landesverein zusammengeschlossen sind. In den Vereinen des Landes wird öfter noch über Interessententätigkeit der Ruhestandsbeamten und Beamtenwitwen gelaßt, betont auch, daß die Ruhestandsbeamten aus den oberen Beamtenklassen sich den Vereinen anschließen, das Ansehen der Beamten und ihr Ansehen ist allerdings vielfach noch nicht erwacht, und es ist nicht erkannt, wie nötig es ist, die gemeinsame Angelegenheit in den Vereinen zu besprechen und sich auch für das Gemeinwohl einzusetzen. Die Frage der Organisation ist für aktive Beamte gelöst, weniger dagegen für Ruhestandsbeamte und Beamtenwitwen, die auch bei der Entwertung ihrer Sparanleihen auf ihre Rechte angewiesen sind. Der Badische Landesverein ist an den Badischen Beamtenbund angeschlossen, durch ihn an den Deutschen Beamtenbund und damit an die Spitzenvertretungen angeschlossen, die mit den Regierungen wegen Regelung der Beamtenfragen usw. verhandeln und zur Beratung herangezogen werden. In den Vereinen werden auch sonstige Fragen behandelt: gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, Feuer-, Haftpflicht- und Sterbegeldversicherung sowie sonstige Einrichtungen. — a. B. Besuch der Erholungsheime — von denen jedes Mitglied mit Vorteil Gebrauch machen kann.

Badischer Lehrentenverein Karlsruhe e. V. In der Monatsversammlung am 7. 2. 1925, die im Saale des Vereinslokals, Restaurant Goldener Adler, Karlsruherstr. 12, stattfand, erfuhr das Vereinsmitglied, Diplombandelslehrer G. H. H. in, die Veranlassung, sich mit einem Lichtbildvortrag über seine Reise nach Spanien. Der Redner führte die Zuhörer mit dem Schiff des Norddeutschen Lloyd „Sierra Nevada“ von Bremerhaven durch die stürmende Nordsee und den Kanal, an der englischen und französischen Küste vorbei, hinaus ins offene Meer und schilderte das Leben und Treiben auf dem Schiff, seine schönen Einrichtungen und Annehmlichkeiten an Bord von Lichtbildern. Dann erzählt er in lebendiger Weise von der Landung in Vigo, von der Fahrt ins Innere des viel bergigen Landes, mit seinen malerischen Gebirgen, altertümlichen Städten mit imposanten Kirchen und Palästen, mit seinem wolkenlosen azurblauen Himmel und seiner südlich üppigen Vegetation. Die Erläuterungen an den schönen Lichtbildern über die Hauptstadt Madrid, der Kunstgalerie und Anstalten wurde der Redner mit eigenen Erlebnissen zu verknüpfen. Hochinteressant war es dem Vortrag über den Sierra Nevada zu lauschen, der Schilderung einiger Ausflüge von Madrid aus, wie z. B. nach dem von König Philipp II. erbauten Palast und Kloster Escorial und nach der einstigen Festung Toledo, die früher eine Großstadt mit höchster geistlicher Entlastung war, während heute dieses Festenck, das von den gelben Blüten des Tajo umspült, von der glühenden Sonne beschienen, mit seinen engen Gassen, alten Wäldchen und Szenarien und seiner prächtigen Kathedrale, trotz Verfall und Schutt doch ganz den Eindruck eines lebendigen Städtchens in sich trägt. Dargestellte Farbenpracht und Schönheit wehte aus den Bildern über Anwaltschaft entgegen. Märchenhafte Schönheit der Natur, wasserreiche Täler, Höhen, bewachsen mit Palmen, Lorbeer, Orangen und Myrthenbäumen und über dieser lässlichen Pracht leuchtet der ewige Schnee der Sierra Nevada und Morena. Die Stadt Cordoba, mit ihren maurischen Denkmälern, vor allem der großen Moschee, mit ihren hunderten von Säulen, in die unter Karl V. eine Kathedrale eingebaut wurden, ist von über-

wältigender Schönheit. Aber auch in Cordoba Verfall und nur die Vergangenheit macht diese Stadt so märchenhaft und ansehlich. Dann Sevilla, die blühende Handelsstadt am Guadalquivir, deren liebenswürdige und schöne Menschen so frohlich sind, atmet auch heute noch frisch missierendes Leben. Aus allen Wäldern leuchtete der tiefschwarze Himmel über den maurischen Freibauten, den wunderbaren Gärten, der griechischen Säulen, hauptsächlich der kolossalen gotischen Kathedrale mit ihrem Wahrzeichen der Girarda. Diefelbe Schönheit in Granada, mit der Alhambra, der einstigen maurischen Königsburg. — Der Redner erörterte auch die für Spanien zurzeit wichtigsten Fragen, wie die Maroffafeste, die Lage der Landwirtschaft und Industrie, den mit Deutschland abzuschließenden Handelsvertrag und schloß den über zweifelhafte Vortrag mit einer kurzen Schilderung über die Heimreise, die ihn über Valencia, Barcelona durch Frankreich nach Deutschland zurückführte. Reicher Beifall bezeugte dem Redner die dankbare Aufnahme seines hochinteressanten und lehrreichen Vortrages.

Karlsruher Schüssengesellschaft. In der Aufsählung der Dameneinzelreihe wurde der 6. (Knallbomben) wesentlich nicht veröffentlicht.

Veranstaltungen.

Verein für das Deutschtum im Ausland. Der Vortragabend findet nicht im Handelskammeraal, sondern im Gartenaal des Moninger statt.

Die Neidons-Viehsteile zeigen ab heute: „Das Schöne Leben“ — Max Schmitt und Frau, die ein Abenteuer suchte und einen Mann fand. Eine reiche junge Dame hat sich mit einem unbedingten Schicksal auf den Weg gemacht, im Einzelstunden das Abenteuer zu suchen. Sie findet in einem Hotel am Gardasee den Abenteuerer Valasco, einen Soldaten, der ihr durch die Frechheit, mit der er der Polizei durch die Financie gleitet, so mächtig imponiert, daß sie einwilligt, seine Gefährtin zu werden. Aber schon beim ersten Versuch gleitet sie hinüber ins Abenteuer der Liebe — das einsteigt, das sie unwillkürlich sucht. Ein Mann, der zur Freude der Zuhörer und der Darsteller in den sonnigen Süden hineinführt und der ausgereizt befestigt ist. Im Programm: „Rumänien. 1. Teil: Landwirtschaft in der Walachei“, Kulturfilm der Ufa.

Bach-Konzert. Zu der Aufführung am Sonntag, 15. Februar, abends 8 Uhr, in der evang. Stadtkirche wird uns geschrieben: Die Sängerin, Frau Wirtz, 3 u. 6 u. 7, ist eine seltene Künstlerin, die gerade in vielen Vorträgen schon mit dem besten Erfolg mitwirkte. Frau Wirtz ist Lehrerin an der Hochschule für Musik in Stuttgart und hat dort beim letzten Bach-Konzert mit Herrn Keller konzertiert. Herr Dr. Johannes Müller ist ein anerkannter Meister der Orgel. Er war während des Krieges Organist des Strahburger Bach-Chores als Nachfolger von Albert Schweizer. Von Basel, wo er im Münster Orgelkonzerte gab, ging er als Schüler zu Taube nach Weis und wurde später Assistent von Hermann Oberl an der Universität Berlin. Das hochwertige Bach-Konzert, das uns durch diese erklärten Künstler beworfen, dürfte alle ersten Musikfreunde zusammenführen und allen Bach wieder ein Stück näherbringen. Karten sind noch in allen Breislagen in der Musikalienhandlung Erib Müller, Kaiser-, Ecke Waldstraße, erhältlich.

Standesbuchauszüge.

Ständebücher. 12. Febr.: Anna Mohr, alt 27 Jahre, Dienstmädchen. 13. Febr.: Wilhelmine Böhm, alt 39 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Böhm, Maler-Arbeiter. Otto Bunt, Rechtsanwalt, alt 76 Jahre.

Für das Grubenunglück

gingen in unserer Geschäftsstelle folgende Spenden ein:

Verlag des „Karlsruher Tagblattes“ 400 M., Clara Bahl 5 M., Firma Wilhelm Bauer, Kaiserstraße 84 10 M., R. D. 5 M., E. Schellenberg, Oberreg.-Rat 20 M., ein Alpenforscher 5 M., Ungenannt 5 M., M. u. W. B. 10 M., Frau Carl Pingado Bwe. 10 M., Müller-Trefzer 10 M., Trefzer 10 M., Ungenannt 2 M., F. D. 3 M., R. B. 2 M., G. L. 5 M., R. B. 5 M., Ungenannt 5 M., Kühle 10 M., Joh. Karle, Gasarbeiter a. D. 3 M., von Voedh, Oberreg.-Rat a. D. 5 M., A. Klingmann, Rech.-Rat a. D. 5 M., Dr. Hentert 10 M., Annemie Binkler 5 M., Erich Winkler 5 M., Frau F. Wolf 5 M., Ungenannt 2 M., Geh. Rat Eisenmann 10 M., Deutsche Poststelle für Ausländer 130 M. Zusammen 702 M.

Weitere Spenden nimmt gerne entgegen: Die Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblattes“

Aufruf.

Ganz Deutschland steht unter dem tiefen Eindruck der Nachrichten über die erschütternde Katastrophe auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund. Wir alle trauern um den schweren Verlust, den unsere Volksgemeinschaft durch den Tod so vieler braver Männer erlitten hat. Sie alle hat ihr Schicksal ereilt auf dem Felde der Arbeit, im Dienste des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes.

Den Hinterbliebenen der Opfer gilt es zu helfen, soweit menschliche Hilfe das vermag.

Alle, die bei diesem Werke behilflich sein wollen, rufen wir auf, zu einer Sammlung, die wir hiermit eröffnen, beizutragen. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Wir werden über alle Eingänge an dieser Stelle Quittung leisten.

Zahlungen erbitten wir mit der Bezeichnung: „Für das Grubenunglück“ an unsere Geschäftsstelle oder auf unser Postcheckkonto Karlsruhe 9547.

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Karlsruher Stadtrat

Aus der Sitzung vom 12. Februar.

Teilnahmegebühren. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Oberbürgermeister des schrecklichen Bergwerksglücks auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund, bei dem zahlreiche brave Vergleite ihr Leben verloren haben. Die Mitglieder des Kollegiums erhoben sich zum Zeichen ihrer Teilnahme und ihres tiefen Mitgeföhls von den Sigen. Der Oberbürgermeister wird ermächtigt, der Stadt Dortmund und den Hinterbliebenen der Verunglückten die Teilnahme der Bevölkerung Karlsruhes zum Ausdruck zu bringen.

Volkstraumerei. Der Stadtrat nimmt von den Beschlüssen der Ortsgruppe Karlsruhe des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge wegen Durchführung des Volkstraumertags am Sonntag, den 1. März d. J. in hiesiger Stadt zustimmend Kenntnis.

Freibadbesuche. Der Stadtrat gibt zu Vorschlägen über die Einrichtung von Freibadbesuchen an den Ufern der Alb seine Zustimmung.

Bierordnungsbad. Dem in letzten Zeit wiederholt vorgebrachten Wunsch auf Einführung einer Frauenbadzeit für die Schwimmhalle des Bierordnungsbad wird stattgegeben.

Vermehrung der Schutzmannschaft. Der Stadtrat stimmt der vom Bezirksamt beabsichtigten Vermehrung der Einzelpolizei mit Wirkung vom 1. April 1925 zu unter der Voraussetzung, daß seitens des Bürgerausschusses die von der Stadt anteilmäßig aufzubringenden Kosten des entsprechenden Mehraufwandes bewilligt werden. Diese Vermehrung hat sich als wünschenswert erwiesen, damit in verschiedenen Stadtteilen der polizeiliche Schutz verbessert werden kann und zur Regelung des Straßenverkehrs eine genügende Anzahl Beamte zur Verfügung steht.

Sagung für das Gewerbe und Kaufmannsgericht. Der mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 31. Oktober 1924 beschlossene Aenderung der Satzungen für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht der Stadt Karlsruhe wurde von dem Minister des Innern im Einverständnis mit dem Justizminister die staatliche Genehmigung erteilt. Die Satzungen in der geänderten Fassung treten nach ihrer Verkündung in Kraft.

Straßenbahn. Wegen eines Einwohner von Durlach wird ein Anzeigegenstand für die Errichtung einer Straßenbahn durch Aenderung der vom Schaffner eingetragenen Kontrollzeichen fällig.

Aus Baden

Bruchsal, 12. Febr. In dem gestern vom hiesigen Kunstverein und Verein für Frauenarbeiten gemeinsam arrangierten Vortragabend sprach der bekannte Mannheimer Kunsthistoriker Dr. Veringer über „Romanik in Heidelberg“. Verdienter Beifall lohnte das Gedörte.

Mühlhausen bei Wiesloch, 13. Febr. Gestern nacht entfiel in dem Ladenraum des Kaufmanns Johann Jakob Doss ein Brand. Trotzdem das Feuer rasch gelöscht werden konnte, ist ein großer Teil der Ladeneinrichtung samt der Waren verbrannt. Das Feuer soll durch eine brennende Zigarre, die ein Käufer habe liegen lassen, entstanden sein.

Mannheim, 13. Febr. Seit 5. Februar wird der Volksschüler Dito Dell, wohnhaft in der Botanikstraße, vermisst. — Der 78 Jahre alte verwitwete Schmieb, der von einem Straßenbahnwagen angefahren wurde und schwere Verletzungen erlitt, ist jetzt gestorben. — Vorgehens nach wurde von einer Polizeistreife hier eine 29 Jahre alte Fabrikarbeiterin festgenommen, die sich schreiend und tobend herumtrieb. In der Polizeiwache angekommen, brach bei ihr Toblaut aus. Sie wurde nach dem Krankenhaus verbracht.

Mannheim, 13. Febr. Nach Beschluß des Ministeriums des Innern soll vom 1. April d. J. ab das Kreisstudium in Mannheim in aufgehoben werden. Mannheim-Stadt wird selbständig, Mannheim-Land und der Amtsbezirk Weinheim sowie zwei Orte — Friedrichsfeld und Ebingen — vom früheren Amtsbezirk Schwesingen, der jetzt ganz dem Bezirksamt Mannheim angegliedert wurde, sollen dem Kreisstudium Heilbronn, die anderen neun südlich gelegenen Orte dem Kreisstudium Bruchsal einverleibt werden. — Nach einer Mitteilung des Verbandes der Steinarbeiter ist in Mannheim Ludwigshafen in allen Betrieben der Sandstein-, Kunststein-, Marmor- und Granitbetriebe und Grabmalgeschäfte der Streik proklamiert worden.

Heidelberg, 13. Februar. Im Jahre 1924 wurden hier 529 Baugesuche an die Bau-polizei gerichtet. Neubauten erfolgten im gleichen Jahre 127 und größere Umbauten 104. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Bautätigkeit im Jahre 1925 bedeutend größer werden. — Ein angestrankener junger Mann, der sich heute nacht gegen 2 Uhr auf dem Heimweg befand, schloß im Nebenraum vier Angeln auf ein Lichtreklamewort, wodurch ein Sachschaden von zirka 30 Mark entstand. Der „Schwarzschütz“ konnte von der Polizei festgesetzt werden.

Heidelberg, 13. Febr. Die Unterschlagungen des Direktors Härtel des hiesigen Arbeitsamtes, über die wir berichtet, wurden durch eine Kontrolle, die von der Karlsruher Aufsichtsbeförde vorgenommen wurde, aufgedeckt. Die Unterschlagungen sollen bis in den letzten

Sommer hinein zurückreichen. Die Fälschungen wurden in ziemlich plumper Weise vorgenommen. Er stellte eine Liste von Erwerbslosen auf, deren Namen er fingiert hatte. Mit dieser Liste ging er zu dem Kassierer des Arbeitsamtes und gab an, er hätte die Unterschlagungen von sich aus den Leuten ausgehakt. Der Kassierer schlopfte feinerlei Verdacht, da er an die

Ehrenhaftigkeit seines Vorgesetzten unbedingt glaubte. Der Kassierer soll wegen seines unvorschriftsmäßigen Handelns sofort von seinem Posten beurlaubt worden sein. Das ist der fünfte Fall, der sich in den letzten Jahren bei den Arbeitsämtern in Baden hat feststellen lassen. In Mosbach, 13. Febr. Im hiesigen Steinbruch stürzte der Maurermeister Strauß

vom Felsvorsprung herunter und erlitt schwere Verletzungen.

x. Pforzheim, 13. Febr. In Nagold fand eine Sitzung des Nagoldtalbahn-Ausschusses statt, dessen Vorsitz Oberbürgermeister G. Händer von Pforzheim führte. Vertreten waren die Handelskammern Pforzheim, Calw, Nottwil, sowie die Gemeinden und Kurorte, die an der Gnz- und Nagoldtalbahn liegen, ebenso der Verkehrsverein Pforzheim durch seine Verkehrs-Kommission und der Deutscher Verkehrs-Verein. Der Zweck der Zusammenkunft war, sich über den Sommerfahrplan zu besprechen, wobei man vor allem den Wunsch äußerte, daß die beiden Linien Nagoldtal und Enzthal im kommenden Sommer wenigstens einigermaßen wieder auf den Vorkriegsverkehr gebracht werden. Für Wildbad und Freudenstadt ist von der Reichsbahndirektion Stuttgart zunächst wieder der frühere Schnellzugsanschluß über Pforzheim zugesagt. Vor allem wurde auch wieder die Frage der Errichtung eines Verkehrs- und Betriebsamtes in Pforzheim behandelt, dessen Notwendigkeit sich immer mehr zeigt, zumal die Betriebsamtsinspektion in Mühlacker und die Bauinspektion in Pforzheim vor einiger Zeit aufgehoben wurden, sodas dieser wichtige Verkehrs-knotenpunkt ohne ein derartiges Amt ist. Die Schwierigkeiten liegen eben darin, daß man hier württembergische und badische Strecken unter einen Hut bringen muß, wobei man bekaunlich immer auf Schwierigkeiten der einzelnen Reichsbahndirektionen stößt, die sich immer noch nicht daran gewöhnen können, daß wir keine Länderbahnen mehr, sondern die Reichsbahn A.G. haben. Doch ist zu hoffen, daß die Reichsbahnverwaltung Berlin noch Mittel und Wege finden wird, diesen Partikularismus, der allen zum Schaden ist, aus dem Wege zu räumen, wie es ja die Reichspost bereits fertig gebracht hat, deren Kraftposten auch keine Ländergrenzen mehr kennen.

z. Singen a. S., 13. Febr. Die Vorbereitung des 10. Wodensee-Dege- und Sangerfestes, das im Laufe dieses Frühjahrs stattfinden soll, ist in vollem Gange. Die Festhaltungsfrage ist dadurch gelöst, daß die Errichtung einer massiven Kuppelhalle für 5000 Personen beschlossen wurde. Zahlreiche Ehrenpreise, darunter ein solcher vom Reichspräsidenten, ferner von Industriellen und Vereinen sowie mehrere vom Auslande sind bereits gesichert. Im Festzuge sollen historische Gruppen mitwirken.

Aus der Pfalz

Spener, 13. Febr. (Drahtber.) Bei Erdarbeiten in der Eubiburgergasse wurden ca. 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche drei aufeinanderliegende Schichten alter Gräber aufgefunden. Die Sache ist zur weiteren Aufklärung dem historischen Verein übergeben worden.

z. Spener a. Rh., 13. Februar. Die Obelente Gustav Sankel ein, Förster, hier, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

z. Kirchheim a. G., 13. Febr. Der Inhaber des Juhrgeldhäufes Brunne auf Neustadt a. Hd. wurde beim Aufsteigen aus den Wagen von einem Pferd derart getroffen, daß er bewußtlos umfiel. Dringend trug schwere Verletzungen am Kopfe davon und erlitt erheblichen Blutverlust.

z. Hagenstein, 13. Februar. Hier wurde ein Klub für Wandersfreunde gegründet, der sich besonders zur Aufzucht machen will, die Pfade und sonstige Zugänge zur pfälzischen Schweiz durch die Mittelgebirge selbst anlegen zu lassen. — Ein junger Schuhfabrikant machte auf seinem Motorrad mit seiner Begleiterin einen Ausflug und verunglückte. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen.

Tagesanzeiger

- (Man beachte die Anzeigen!)
- Samstag, den 14. Februar 1925.**
- Bad. Landestheater: 7 bis nach 10 Uhr: „Der alte Geist“ (Festspiel) und 10 bis 11 Uhr: „Der alte Geist“ (Festspiel).
 - Städt. Konzerthaus: Badische Singspiele. Der verlorene Schuh, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
 - Städt. Festhalle: Karlsruher Siederkranz. Maskenball: Frühling am Rhein.
 - Colosseum: Täglich 8 Uhr Varietevorstellung.
 - Verein für das Deutschtum im Ausland: Ständekongress und Vereingung anlässlich deutscher Studenten: abends 8 Uhr Gartenlaal-Rotinger-Straßenbahn.
 - Vierjährige Karlsruhe: 8 Uhr Ewennraden, karnevalistischer Herrenabend.
 - Karlsruher Motorfahrer-Verein: Maskenball, Künstlerhaus.
 - Schwimmverein Neptun: 8 Uhr Maskenball, Apollotheater.
 - S.C. Mühlburg e. V.: Maskenball „Drei Euben“, ab 7 Uhr.
 - Karlsruher Ruderverein: Maskenball im Rudersaal ab 8 Uhr.
 - Reichshilmer B.V.: 8 Uhr Maskenball, Balhalla, Hauptentrüst.
 - Reichshilmer B.V.: 8 Uhr Maskenball, Balhalla, Hauptentrüst.
 - Weltvorname: Lurche. Russisch Zentral-Hallen.
 - Union-Theater: Salomoni.
 - Volks-Theater: „Quo vadis?“
 - Reichshilmer B.V.: „Das schöne Abenteuer“.

Die reichhaltige Wochenchrift des Karlsruher Tagblattes liegt der heutigen Abendausgabe bei.

„Business“

16 Wochen zum kaufmännischen Erfolg.

Von
Herbert A. Casson.
Copyright by J. Singer, Verlag, Leipzig.

Der neunte Wegweiser.

Der Gesehungspreis ist die Summe der Anschaffungs- und der Unterhaltungskosten.

Auf daß wir nicht gedankenlos und unvorbereitet einkaufen.

Das ist so selbstverständlich, wie daß zwei mal zwei vier sind. Trotzdem hat die Verkennung dieses unerwünschten Lehrauftrags zahlreiche Fabrikanten und Haushaltungen zum Ruin geführt. Sollte ich diesen Lehrauftrag in die Form eines Sprichwortes kleiden, so würde ich sagen: „Eist bedacht, dann vollbracht.“

Wie die meisten unserer Vorfahren hat auch dieser erst in den letzten 15-20 Jahren seine große Bedeutung erlangt. Die Unterhaltungskosten jeder Art (mag es sich um Maschinen oder den eigenen Haushalt handeln) haben in so beispiellosem Maße zugenommen, daß sie manchmal das ganze Geschäft zu verschlingen drohen.

In der guten alten Zeit waren die Unterhaltungskosten verhältnismäßig unbedeutend. Unsere komplizierte Mechanik war eine unbekannte Sache, Industrie und Handel waren bescheidene Unternehmungen. In dieser Zeit gab es Leute, die für wenig mehr als ihre tägliche Verpflegung arbeiteten, und diese war so käuflich, daß kein Diensthote sie heutezuutage mehr annehmen würde. Die Verbräute arbeiten nur für die Verpflegung. In den kleinen Läden fand der Kunde kaum irgend eine Ware zum Kauf. Von Vernein, die Vorbildung verlangten, gab es damals kaum einen, wo wir heute zehn haben.

Was die Unterhaltungskosten anbelangt, ist unsere Zeit nicht mehr die, in der unsere Großeltern lebten. Wir zahlen, wir zahlen immer mehr und immer fort. Bei jedem Schritt, den wir tun, haben wir Geld auszugeben. Es scheint in der Tat, daß jeder Gegenstand, den wir kaufen, mit mehreren Einkaufspreisen versehen ist: eine für die Wiederverkauf, eine für die Wiederverkauf, eine für die Wiederverkauf, eine für die Wiederverkauf.

Man kauft ein Automobil. Man schreibt den Zweck aus und hat das unrichtige Gefühl, daß man eine große Ausgabe ein für alle Mal erledigt hat. Dann bekommt man eine Rechnung, noch eine, und immer noch eine. Wenn man die amantigste bezahlt hat, fängt man an, sich darüber klar zu werden, daß das Automobil eigentlich ein Angelegter ist, der einen ziemlich hohen Gehalt bezieht. Es kostet mindestens so viel wie ein Hauptbuchhalter.

Es gibt allerdings Güter, wie Diamanten, bei denen es auf den ersten Blick scheint, als erforderden sie keine Erhaltungskosten. In jedem Fall aber verliert man an ihnen die Zinsen des Kaufpreises. Diamanten bringen kein Erträgnis und sie werden viel leichter verloren oder gestohlen, als in der Bank hinterlegtes Geld.

In Sachen des Luxus und der Bequemlichkeit ist es gewiß, daß jeder einzelne Gegenstand sich viel teurer stellt, als man ursprünglich denkt, denn eine Sache zieht die andere nach. Kauft man einen edlen orientalischen Teppich, so paßt er nur auf ein schönes glänzendes Parfett. Das Parfett verlangt neue Tapeten, die nun wiederum die Anschaffung neuer Vorhänge gebietet, und so fort bis ins Unendliche.

Jede Neuanschaffung schafft eine neue Gange und hat eine unabsehbare Reihe neuer Wünsche und Bedürfnisse im Gefolge.

Es gibt kaum ein wertvolles Wort in der kaufmännischen Sprache als „Endsumme“. Es ist wie eine Art Laß, je länger man sie trägt, desto schwerer wird sie. Es ist eines der trügerischsten und gefährlichsten Worte. Wie viele Geschäftsleute sind zugrunde gegangen, weil sie nie gelernt haben, eine wahre Endsumme zu ziehen.

Ein „Gesehungspreis“ ist kein so einfaches Produkt wie ein Milchkreis, er ist ein kompliziertes Erzeugnis wie der „Plum-Budding“. Er ist aus zahllosen Bestandteilen gemacht und man braucht einen sehr erfahrenen Koch, um sie zusammenzusetzen. Die Buchhaltung, die eine gewissenhafte Feststellung der Gesehungspreise notwendig gemacht hat, übersteigt die kühnste Phantasie allermodischer Buchhalter.

Ein moderner Buchhalter ist nicht mehr ein mathematischer Automat. Er ist keine menschliche Rechenmaschine mehr. Wer die braucht, kauft sich eine „Burroughs“, die hundertmal besser und viel billiger ist als jede menschliche

Nachahmung. Ein wahrer Buchhalter ist etwas ganz anderes. Keine Maschine kann ihn jemals ersetzen. Er muß die Ziffern nicht nur handhaben, sondern er muß auch wissen, was sie bedeuten.

Die meisten großen amerikanischen Gesellschaften beschäftigen derartige Buchhalter und finden sie unentbehrlich. Sie beziehen enorme Gehälter und nehmen an den Sitzungen der Verwaltungsräte teil.

Durch Buchhalter dieses höheren Typus ist schon manches Geschäft, das am Rande des Abgrundes stand, gerettet und reorganisiert worden. Alis, von der Firma „Alis Chalmers“ in Milwaukee, war ein solcher Buchhalter. Vor einigen Jahren erhielt er den Auftrag, die Bilanz einer kleinen bankrotten Firma aufzustellen. Er führte ihn durch, befreite das Geschäft aus seinen Schwierigkeiten und machte daraus eine der bedeutendsten Firmen der Vereinigten Staaten.

Die Unkosten sind heutezuutage nicht so sehr ein Ereignis sondern ein Dauerzustand. Sie erneuern sich unablässig, sie sind allseitig lebendig und ungreifbar. Man glaubt sie fest in der Hand zu haben, auf einmal sind sie entwischt, und wenn man ihrer wieder habhaft wird, sind sie schon wieder gewachsen.

Wer die Speise kennt, findet heraus, wo die Vergewandung in einem Geschäft liegt.

Diese Feststellung ist so wichtig, daß sie gar nicht genug beachtet werden kann. Tatsächlich kann in einem Hause, das 500 Angestellte beschäftigt ein Speisewirtschaftler durch moderne Buchhaltung nicht nur sein eigenes Gehalt, sondern dazu noch die Miete und sogar die Steuern herbeibringen.

Totalgesehungspreis = Anschaffungs- plus Unterhaltungskosten.

Die wichtigsten Punkte dieses Lehrauftrags sind: Totalgesehungspreis plus Unterhaltungskosten. Sie erweisen die Vorkellung, daß der Gesehungspreis sich aus einer Summe von Einzelheiten zusammensetzt und daß die Anschaffungskosten dauernd Unterhaltungskosten nach sich ziehen.

Es ist eines der wesentlichsten Dinge in einem Geschäft zu wissen, wie man die Endsumme des Gesehungspreises feststellen hat. Man muß also erstens den ursprünglichen Anschaffungspreis kennen — das ist ziemlich leicht — dann, was die Unkosten heute sind — was auch noch ziemlich leicht ist — schließlich, was sie in Zukunft sein werden. Diese letztere Kenntnis ist außerordentlich wichtig, und was das Beste ist, man kann sie sich bei einem bemerkswerten Grade aneignen.

Man kann die Unkosten mit einer viel größeren Gewißheit vorhersehen, als der Meteorologe das Wetter von morgen voraussagen kann. Man kann noch mehr tun, man kann sie in gewissen Fällen festzuhalten. Man kann die Zukunft übersehen. Man kann Voraussicht haben, was wesentlich besser ist als nachträgliche Einsicht.

Aus dem Gesagten geht die Notwendigkeit einer häufigen genauen und vollständigen Prüfung der Unkosten hervor. In einer so überaus wichtigen Sache darf man sich nie und nimmer mit einem „ungefähr“ begnügen.

Tafeln müssen durch Ziffern festgelegt werden. Ziffern durch überschichtliche tabellarische Aufstellungen. Wenn ein Industrieller oder ein Kaufmann jeden Montag mittag eine Aufstellung von einem Duzend Zeilen erhält, in welcher jeder Wechselnde Ergebnis der Leistungen einer jeden Abteilung seines Geschäftes in der vorhergehenden Woche zusammengestellt ist, so darf er das Gefühl haben, daß er das Geschäft fest in der Hand hält.

Jeht die Kurve der Aufstellung ein „Steigen“, so geht alles auf. Die Abteilung, die sie darstellt, muß in Ruhe gelassen werden. Rißt die Kurve, so ist Gefahr im Anzuge, die Abteilung, die sie darstellt, muß überprüft werden, sie muß durch Hilfe von außen gestützt werden, so wie eine Armee die vor dem Feinde zu weichen beginnt, durch Reserven verstärkt werden muß.

Vielen unter uns erscheint das Geschäft wie eine dauernde Bemühung, die Unkosten herabzusetzen. Tatsächlich ist es auch so. Und es wird immer so bleiben. Es gibt kein Gebot des Harkens, das sich über das ewige und endlose Problem der Verminderung der Unkosten hinwegsetzen könnte.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Walter Briggas.

Siehe die Nummern 558, 563, 567 (1924), 8, 17, 23, 34, 40, 48 (1925) des „Karlsruh. Tagbl.“

Zur Fastnachtsbäckerei
eignet sich am besten:

Dr. Schlincks Palmmin

Die kosmischen Ursachen des warmen Winters.

Einfluß kosmischer Vorträge. — Die Tätigkeit der Sonne. — Sonnenflecken und Erdklima. — Cirruswolken.

Der diesjährige Winter unterscheidet sich ganz außerordentlich von der gleichen Jahreszeit in anderen Jahren. Temperaturgleichmäßigkeiten im Verlaufe eines Winters sind zwar nichts Ungewöhnliches. Winter, die vom Beginn der kalten Jahreszeit bis zum Ende derselben tiefen Thermometerstand aufweisen, gehören zu den Seltenheiten. Wir haben Winter beobachtet können, in denen die Monate November und Dezember starken Frost aufwiesen, während die eigentlichen Hochwintermonate Januar und Februar relativ hohe Temperaturen zeigten, denen im Spätwinter wieder strenge Kälte folgte. Umgekehrt sind Dezember und Januar durch ungewöhnliche Kälte ausgezeichnet und nach beiden Richtungen von warmen Wochen umrahmt. Man sieht also, daß derartig auffällige Temperaturschwankungen an sich nichts Besonderes haben, nur das völlige Ausbleiben der winterlichen Kälte während der ganzen kalten Jahreszeit macht den diesjährigen Winter zu einem meteorologischen Unikum, das in den letzten Jahrzehnten kaum eine Parallele aufzuweisen hat. Dabei fehlt es nicht an niedrigen Lagen; jedoch es also kalt genug wäre, würden wir reichlich Schnee haben. Die Durchschnittstemperatur ist aber eben um soviel höher als gewöhnlich, daß es zur Eis- und Schneebildung nicht kommen kann.

Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß diese ungewöhnliche Wetterlage die wissenschaftlichen Kreise, besonders also unsere Meteorologen und Astronomen aus tiefster Befürchtung. Es liegt nahe, das seltsame Klima, das zurzeit besonders Europa aufweist, in gewisse Zusammenhänge mit irgendwelchen kosmischen Erscheinungen besonderer Art zu bringen. Hierbei handelt es sich in der Hauptsache um die Abhängigkeit der meteorologischen Verhältnisse auf der Erde von den Vorgängen auf der Sonne. Daß die Sonnenwärme bzw. die Sonnenausstrahlungen den allergrößten Einfluß auf die physikalischen Verhältnisse auf der Erde ausüben, hat man längst erkannt. Es wäre fast fahrlässig, wenn es anders wäre; sehen wir doch, daß alles, was sich auf der Erde regt, alles organische Leben, vollständig abhängig ist von dem leuchtenden Himmelskörper, das nicht nur die

Vorbedingungen unseres Daseins geschaffen hat, das vielmehr durch sein geheimnisvolles Wirken unsere Existenz noch in viel weitergehendem Maße beeinflusst, als wir es heute zu ahnen vermögen.

Die Sonnenaktivität bleibt nicht zu allen Zeiten die gleiche. Auf dem glühenden Stern, mit dessen Existenz die Bewegung der Planeten und alles, was auf ihnen vor sich geht, steht und fällt, toben stündlich, minutiell die ungeheuersten Gewalten, ein Chaos feurig glühender Gase wirbelt durcheinander, verdrängt sich oder strebt auseinander, füllt sich ab oder wirft neue Wärmeenergien in den Weltraum. Nur unklar sind unsere Vorstellungen von den Vorgängen auf der Sonne, die gerade bei Sonnenfinsternissen, wie wir sie soeben erlebt haben, durch die bekannte Erscheinung der Korona und der Protuberanzen den sichtbaren Ausdruck finden. Diese Protuberanzen sind keineswegs nur am Rande der Sonnenscheibe zu beobachten, sondern auf der ganzen Sonnenfläche; sie scheinen entweder identisch oder jedenfalls im engeren Zusammenhange zu stehen mit den sogenannten Sonnenflecken, die man auf der Sonne beobachtet hat. Es würde hier zu weit führen, wenn man an dieser Stelle die Theorien über Beschaffenheit u. Entstehung der Sonnenflecken weiter verfolgen wollte. Es kann sich hier nur darum handeln, auf den Einfluß hinzuweisen, den diese Veränderungen auf der Sonnenoberfläche auf die meteorologischen Zustände der Planeten und insbesondere auf die Erde haben. Denn auch die anderen Begleiter der Sonne sind diesen Einflüssen ausgesetzt, und Veränderungen, die man z. B. in der Verdichtungs- und Saturns vielfach wahrgenommen hat, hat man nicht ohne Grund mit der mehr oder weniger regen Sonnenleckenaktivität in Zusammenhang gebracht. Unmittelbar aber nehmen wir den Einfluß der Sonnenflecken auf die irdische Atmosphäre in den ungewöhnlichen meteorologischen Verhältnissen wahr, die wir zu verschiedenen Zeiten beobachten können.

Allerdings sind gerade die Beobachtungserfolge auf diesem Gebiete bisher noch nicht so beschaffen, daß man zu endgültigen Schlüssen über diese hier erwähnten Beziehungen gelangen könnte. Der Grund ist der, daß die Forschung auf

diesem Spezialgebiet noch verhältnismäßig jungen Datums ist, während sie mindestens einen Zeitraum von 100 Jahren erforderte, um wirklich brauchbare Grundlagen für praktische Schlussfolgerungen zu ergeben, dann aber auch, weil die klimatischen Verhältnisse auf der Erde selbst zu ungleichmäßig sind, als daß eine genügende Handhabung zur allgemeinen Beurteilung dieser Verhältnisse vorhanden wäre. Bis hierher beschränkte sich die Beobachtung in dieser Richtung auf gewisse Stationen in Amerika und Europa, während alle anderen Land- und auch Seengebiete an der unbedingt notwendigen Kontrolle der Erscheinungen nicht beteiligt gewesen sind.

In der Tatsache des Zusammenhanges zwischen Sonnenflecken und Erdklima ist jedenfalls nicht zu zweifeln, nachdem Professor Hale den Nachweis erbracht hat, daß sich die Sonnenflecken wie ungeheure Magneten verhalten.

Die Erscheinung der Sonnenflecke ist, wie man feststellen konnte, an eine bestimmte Periode gebunden, die etwa einen Zeitraum von 11 1/2 Jahren umfaßt. Nach Verlauf von 11 Jahren treten die Sonnenflecken, die sonst unregelmäßig vorhanden sind und nach kurzem Bestehen meist wieder verschwinden, besonders häufig auf. Auch in diesem Jahr hat man eine starke Fleckenaktivität auf der Sonne beobachtet, und der Direktor des Smithsonian-Institutes in Washington, Professor Abbot, war es, der schon vor längerem Wochen auf die außergewöhnliche Tätigkeit der Sonne und die ungewöhnlichen Verhältnisse auf der Erde hingewiesen hat. Wie ein offenes Feuer auf dem Vero eine große Wärme gibt durch Ausschütten von Kohlen, meint Abbot, so müsse die Sonne eine intensivere Ausstrahlung zeigen, wenn ein Anwachsen der dauernden Ausstrahlung von flüchtigen Gasmassen stattfindet. Wegen erst genügender Störungsunterlagen vor, dann wird man sicherlich auch eine entsprechende Periodizität hinsichtlich der meteorologischen Verhältnisse auf der Erde nachzuweisen in der Lage sein.

Uebrigens sind die physikalischen und elektromagnetischen Beeinflussungen der Sonne auch noch bei den sogenannten Cirrus-Wolken zu beobachten, jene feinen überaus hochschwebenden Wolkengebilde, die aus Eisnadeln bestehen und die jedermann durch eine gewisse Gleichmäßigkeit ihres Aussehens aufgefallen sind: stehen sie am Himmel, dann scheint er gleichsam mit Wolken gefüllt, so regelmäßig ist die Stel-

lung der einzelnen Volkengebiete. Auch diese Cirrus-Wolken treten am zahlreichsten in den Jahren mit vielen Sonnenflecken auf, und da sie als Vorboten von unruhigem, trübem und zu Regen neigendem Wetter zu gelten haben, stehen die von ihnen angezeigten Sturmfelder also auch in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Sonnenaktivität. Sicherlich ist es kein Zweifel, daß auch in diesen Wochen der ungewöhnlich milden Wintertemperatur zahlreiche irdische Gebiete von ungewöhnlichen Stürmen heimgesucht wurden, die auf dem Lande und besonders auf dem Meere verheerend gewirkt haben.

So deutet alles darauf hin, daß die ungewöhnliche Wetterlage, die das meteorologische Bild besonders Europas, beherrscht, ein Ausfluß erhöhter Sonnenaktivität ist. Man aber auch das Ausbleiben winterlicher Kälte von vielen Menschen, die nicht nur aus sportlichem, sondern auch aus hygienischem Interesse ein mehrwöchiges Frostwetter willkommen gesehen hätten, bedauert werden, so ist es doch für alle Erdenbewohner ein Trost, zu wissen, daß der riesige, glühende Ball dort oben weiter am Werke ist, neue Energien zu produzieren, deren Ausstrahlungen wieder den lebenden Wesen auf den Planeten, nicht vielleicht nur auf der Erde, zum Segen gereichen. . . .

Schule und Kirche

Südwürttembergische Konferenz für Innere Mission.

Am 4. März findet zu Heidelberg im Hofsaal der Hof eine Tagung der Südwürttembergischen Konferenz für Innere Mission statt. Geplant ist ein Vortrag von Pfarrer Hüfmeier vom Zentralauschuß über „Unsere Verantwortung für die heranwachsende evangelische gebildete Jugend“, ferner ein Bericht von Pfarrer Bürd-Karlsruhe über seine altholagogische Arbeit und über die 2. bad. Tagung für altholagogische Jugendzucht und ein Bericht von Pfarrer Werner-Karlsruhe über die letzten Sitzungen des Zentralauschusses.

Was unsere Leser wissen wollen.

A. D. 1925. Elaborat nennt man eine Ausarbeitung, zumeist in schriftlicher Form niedergelegt. Man unterscheidet dem Worte zumeist den ironischen Beigeschmack des Müßigen, Schwerfälligen.

Herr Geheimrat Prof. K. B. Lehmann
schreibt über Süßstoff:
„Nicht leicht wird sich irgendein Genussmittel oder Gewürz auch nur annähernd mit dem süßstoff an absoluter Unschädlichkeit messen können.“
Machen Sie bitte einen Versuch.
Überall zu haben.

Lactana Nährzucker
Kohlhydratgemisch auf wissenschaftlicher Grundlage mit besonders hohem Nährwert.
Zusatz zur Kuhmilch in der Säuglings-Ernährung. Kraftspender für schwächliche Kinder und Genesende (auch stillende Mütter).
Blechdosen mit 500 g Mk. 2.50.
Zu haben in Apotheken und Medizinaldrogerien.
Vertreter: Aug. Carl, Karlsruhe, Uhländstr. 4, Tel. 4739

Carl August Nieten & Co.
liefern alle Sorten
Ruhrkohlen, Nuß- und Anthrazitkohlen, Koks
für Zentralheizungen und Hausbrand
Grudekoks, Steinkohlen- und Braunkohlen-Briketts
Brennholz in bester Ware
Hauptbüro: Rheinhafen, Nordbeckenstr. 6
Fernsprecher Nr. 982 und 5165
Stadtbüro: Kaiserstr. 118, Fernsprecher Nr. 5506

Großen Gewinn im Gartenbau
sichert Ihnen die Verwendung meiner ausprobierten und sortenrechten Sämereien, Elite-Züchtungen.
FRIEDRICH FEGER Samenhandlung
Telephon 2266 Karlsruhe Karlstraße 70
Garten- und Samen-Bau — Blumenhandlung
Landschafts-Gärtnerei und Gartenarchitekturen
Mein neuer Katalog ist erschienen u. steht bei Bedarf kostenlos zur Verfügung.

Nur noch Philippstr. 19
Kein Laden mehr
Seit das seit 25 Jahren bestehende
Möbel- u. Betten-Haus Heinrich Karrer
Straßenbahnlinie 1 und 2
Eigene Schreinerei und Polster-Werkstätte
Kein Laden — daher billige Preise
Große Auswahl in Qualitätsmöbeln aller Art
Zahlungs-Erleichterung
Bitte genau auf die Firma zu achten
Karlsruhe-Mühlburg

Pfannkuch
aus feinsten frischen Äpfeln hergestellt
Bismarck-heringe
4 Liter-Dose von **3 50** an
Rollmöpfe
4 Liter-Dose von **3 50** an
offen:
extra große Größe sind **16** Pfg.
Pfannkuch

BERUFS-KLEIDUNG
JEDER ART OFFERIERT!
H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52
Telephon 3747

Todes-Anzeige.
Am 12. Februar entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein Friedericke Wieser
Hauptlehrerin a. D.
im 65. Lebensjahr.
Karlsruhe, Frankfurt, 13. Febr. 1925.
Leopoldstr. 12.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Georg Wieser.
Feuerbestattung: Samstag, 14. Febr. nachmittags 3 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen entschlief, sanft unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Rechtsanwalt Otto Zutt
im Alter von 76 Jahren.
Karlsruhe (Douglasstr. 11), 13. Febr. 1925.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: die Kinder:
Clara Zutt, Karlsruhe
Renate Schuhmacher geb. Zutt
Urdingen a. Rhein
Dora Gericks geb. Zutt, Zürich.
Dipl.-Ing. **Gerhard Zutt, Mannheim.**
Die Bestattung findet in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Die bewährte
RADIO-WELTMARKE
NEUFELDT & KUHNKE KIEL
Alleinige Hersteller:
Neufeldt & Kuhnke KIEL
Büro: Stuttgart Neckarstraße 65
PREISE:
Lautsprecher Mk. 68.—
Kopfhörer Mk. 14.—

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

